

ung

che Nachkriegsgeschichte



sässer namens Paul Durringer, der aussieht wie Jean Gabin und den etwas entsetzlich quält: Hat er im Krieg seinen Bruder Auguste getötet, der auf deutscher Seite kämpfte? Eine der Kernfragen lautet: „Kannst du vergeben?“ Glaser lässt Pauline, die bei der Résistance war und ins KZ kam, einen Satz sagen, der sich tief einbrennt: „Wenn der Hass siegt, haben die anderen gewonnen.“

Eine Flasche mit Symbolkraft

Vieles von dem, was Glaser beschreibt, kennt sie: „In allen Büchern steckt ja was von einem selbst.“ Wie Henny Köpfer und Paul Durringer ist sie nah der deutsch-französischen Grenze aufgewachsen. Von Freiburg, wo die gebürtige Offenburgerin studiert hat, „ist es nicht weit zum Kaiserstuhl, ich war da relativ oft, abends einen Wein trinken oder wandern.“ Und dass sie, die begeisterte Kinogängerin, die als Medienpädagogin etliche Filmreihen zusammenstellte und Filmseminare gab, Paul Durringer einer Lichtspielhaus-Dynastie entstammen und für Filmmagazine schreiben lässt, ist sicherlich auch kein Zufall.

„Kaiserstuhl“ erzählt deutsche Geschichte nicht nach, sondern füllt sie, durch psychologisch glaubwürdige Protagonisten und deren Schicksale, mit Leben. Glaser, die seit 1980 in Köln lebt, ist auch eine erfolgreiche Krimiautorin. Das kommt „Kaiserstuhl“ zugute. Verbindendes Element zwischen Kriegs- und Nachkriegszeit ist eine Flasche legendären Champagners von 1937, die einst Hermann Göring Hitler schenkte. Erst 17 Jahre lang versteckt, dann wiederbeschafft, dann verschwunden, weckt sie viele Begehlichkeiten. Auch die von ei-

Herrenabend ohne zu viel Testosteron

Tanzfaktor zeigt „Tipping Points“

Dem Begriff „Männlichkeit“ wird heutzutage gerne das Adjektiv „toxisch“ beigegeben. Das klingt nach Vergiftungsgefahr bei Berührung und geahntem Missbrauch. Solche Klischees lassen Constantin Hochkeppel und die „Collaborators“ in ihrer neuen Produktion „Tipping Points“ außen vor. Die gemeinsam mit der Studiobühne produzierte Inszenierung feierte jetzt in der Tanzfaktor Premiere.

Als „Collaborators“ bezeichnet sich das Ensemble, fünf junge Männer (Micha Baum, Wayne Götz, Gustavo de Oliveira Laite, Faris Saleh und Maximilian von Ullardt), die den Bühnenraum sofort mit ihrer Energie und Ausstrahlung füllen. Testosteron ist dabei Thema, aber ein eher nebensächliches: Vielmehr ist Persönlichkeit gefragt.

Männlichkeit wird von den fünf nicht mit Gewalt und Zerstörung, sondern mit einer freundlichen Verspieltheit identifiziert. Männer als selbsternannte Spezialisten am Herd, im Garten und vor allem dort, wo es um technische Gerätschaften



Nicht toxisch: Die Collaborators.

KU

Die B

Oper Köln: C

VON OLAF WEIDEN

Köln. Dieser Ritt durch Wirklichkeit bedarf keiner Frischung. Vielmehr erhellend. Höllers Oper „Der Meisterritter Margarita“ durch den Krieg und russische Ansprüche eine neue Brisanz während es in Bulgakows namiger Romanvorlage Sins Säuberungen unter der Hand geht, verzichtet auf den russischen Kommissar Valentin Schwarz. Die Inszenierung an der Oper Köln auf Plakatives: Der Stoff ist gleich keinem Leberöl.

Mit dieser Produktion hat Intendantin Birgit Meyer den letzten großen Inszenierungstreue in eine Serie von

Auf einen Blick

Das Stück: Der Kampf um die Freiheit der Kunst bleibt ein unerledigtes Thema.

Die Regie: Die komplexe Schicht zwischen Wahrheit und Realität erzählt sich schwebend und unklar.

Die Musik: Der einbreitende Personalstil Höllers nach 30 Jahren taufisch aufregend. (wei)

des 20. Jahrhunderts von Komponisten mit starkem Zug – der anwesende T. York Höller lehrte, wohnt hier.

Sein Musiktheater, „Der Meisterritter Margarita“ er

Filmmagazine schreiben lässt, ist sicherlich auch kein Zufall.

„Kaiserstuhl“ erzählt deutsche Geschichte nicht nach, sondern füllt sie, durch psychologisch glaubwürdige Protagonisten und deren Schicksale, mit Leben. Glaser, die seit 1980 in Köln lebt, ist auch eine erfolgreiche Krimiautorin. Das kommt „Kaiserstuhl“ zugute. Verbindendes Element zwischen Kriegs- und Nachkriegszeit ist eine Flasche legendären Champagners von 1937, die einst Hermann Göring Hitler schenkte. Erst 17 Jahre lang versteckt, dann wiederbeschafft, dann verschwunden, weckt sie viele Begehrlichkeiten. Auch die von einigen Altnazis, die sich anschicken, in der aufblühenden Bundesrepublik erneut Karriere zu machen. Die Jagd nach der Champagnerflasche trägt unbedingt zur Spannung bei – und verhilft dem Roman zu seinem furiosen Ende.

Brigitte Glaser: Kaiserstuhl. Roman, List, 432 S., 23 Euro.

Iten Feuerwache

schiedlich auf, was das für sie bedeutet, ist dem Treiben auf der Spielfläche der Halle nicht zu entnehmen. Die sechs Männer und Frauen wechseln die Positionen, sprechen durcheinander und bewegen sich disparat in der Rauminstallation. Als Tanz sind ihre Bewegungen kaum zu bezeichnen, zu sehr folgen sie der spontanen Laune der Performer.

um technische Gerätschaften



Nicht toxisch: Die Collaborators.

geht. Jungs eben, die sich kumpelhaft zusammenrotten und auch einmal im Nahkampf ihre Hörner abstoßen. Von dem weiblichen Publikum in der Tanzfaktur war das Entzücken über solche offensichtlichen Momente des Wiedererkennens deutlich hörbar zu vernehmen.

Das Pathos des Körperkults rücken die Herren satirisch in den Blick, man posiert und bleibt aufmerksam für die kleinen Schwächen, wenn das Selbstbewusstsein einmal im Rampenlicht dahinschmilzt. Beeindruckend ist das Timing der Truppe, die wie aus einem Guss agiert. Hier und da riskiert man ein paar Tanzschritte, ohne dass diese charmante kleine Revue wirklich zu einem Tanzstück ausarten würde.

Constantin Hochkeppel weiß halt, was seine Protagonisten können. So entfaltet sich ein sympathischer Herrenabend mit Komik und Charme, der niemandem weh tut. (TL)

Freiheit der Kunst
unerledigtes The

Die Regie: Die Ko-
schichte zwische
Realität erzählt s
pend und unklar

Die Musik: Der e
de Personalstil H
nach 30 Jahren t
aufregend. (wei)

des 20. Jahrhun
ponisten mit star
zug – der anwese
York Höller lehr
wohnt hier.

Sein Musikthe
ter und Margarit
in Köln die deuts
rung und jetzt ei
in der für Besond
eigneten Interi
tenhaus: Höller s
ne seines Lehre
Zimmermann –
len Theater“.
Extrazubehör lä
wältigen.

Es fängt dan
Orchester die
bühne gehört.

Uns

„Das sym

VON THOMAS L

Köln. „Wenn e
die Bauarbe
nachpfeifen,
tes Zeichen“
zig scherzha
Ein Satz